
Berichte von den 26. Clavichordtagen der DCS in Bochum, 07. – 09. Mai 2006

Bericht von Herbert Losekamm · Fotos von Dorothea Demel

Clavichordtage im Ruhrgebiet, man denkt zuerst an Kohle, Stahl, Industrielandschaft. Nein, wir befanden uns in einem schönen, kulturell höchst interessanten Land.

Bei sonnigem, südlich anmutendem Wetter besuchten wir das in der malerischen Landschaft des Ruhrtales gelegene Wasserschloss Kemnade aus dem 17. Jahrhundert. Dort wurde in kleiner Gesellschaft das außergewöhnliche Clavichord von Barthold Fritz 1751 besichtigt und vermessen. Herr Lothar Bemann war mit reger Unterstützung der Anwesenden mit großer Begeisterung und Genauigkeit bei der Sache.

Geführt von dem freundlichen und sympatischen Leiter besichtigen wir noch das reichhaltige Instrumentenmuseum. Nach einer Schlosshof-Brotzeit ging es in die Thürmer Säle in Bochum. Dort muss ich zuerst die in entsprechendem Rahmen ausgestellten meisterhaft gebauten Clavichorde erwähnen.

Im ersten Konzert bestach Joshi Kazama durch äußerst konzentriertes und brillantes Spiel in östlich gefasster Haltung. Das vierhändige Zusammenspiel nach der Pause mit dem ehemaligen Schüler und seinem Lehrer Menno van Delft war ein Genuss für die Ohren und Augen.

Bei dem zweiten Konzert, in dem Menno von Delft die außergewöhnlich anspruchsvollen, schweren Stücke von Wilhelm Friedemann Bach spielte, kam es zu sonst nicht üblichen Begeisterungsausbrüchen. Nach der Pause die vierhändige Sonate F-Dur KV 497, herrlich und virtuos gespielt. Der Kurs mit Menno van Delft war für mich ein großes beeindruckendes Erlebnis.

Das letzte Konzert mit Konrad Burr und dem Sprecher Thomas Gramen war geprägt von meditativer Besinnlichkeit und bewegtem, heiter-anrührendem Schmunzeln. Die Musikstücke aus früher italienischer Epoche, welche ich zum größten Teil nicht kannte, erfreuten durch klaren Ausdruck und innig warme Gestaltung. Die Texte von Petrarca und Boccaccio, sehr farbig vorgetragen von Thomas Gramen, passten sehr gut zu der wunderbaren Musik.



◆ *Clavichord von Barthold Fritz 1751*



◆ *Kästbendeckel*

Wie immer lief auch bei diesem Clavichordtagen alles wie am Schnürchen. Ein großes Lob insbesondere für Frau Demel, die alles mit den leitenden Persönlichkeiten so gut vorbereitet hatte. Herr Bemmann hielt mit großem Bindebogen wieder alles zu unserer großen Zufriedenheit voll im Griff. Auch möchte ich noch den Protokollführer, Herrn Krüger erwähnen, der bescheiden im Hintergrund, aber mit kritischer Konzentration seine gewissenhafte Arbeit tat.

Was ist da noch zu sagen? Clavichordtage voller Harmonie gingen zu Ende. Wir trennten uns glücklich von unserer Clavichordfamilie, mit der Freude auf ein hoffentlich zahlreiches Wiedersehen in Basel.

Fotoimpressionen von Dorothea Demel



◆ *Clavichordkonzert mit Yoshi Kazama*



◆ *Konzert mit Menno van Delft und Yoshi Kazama*



◆ *Clavichordausstellung*



◆ *Michael Zapf und ein Clavichord von Pierre Verbeek*



◆ *Clavichordausstellung*



◆ *Koen Vermeji und Barend Kraal*



◆ *Menno van Delft und Lotbar Bemann*



◆ *Vortrag von Prof. Christian Abrens*



◆ *Clavichord von Jaras (1858)*

Bericht über den Kurs von Menno van Delft · von Dr. Richard Moroz

Der zweite Tag der diesjährigen Clavichordtagen in Bochum begann für mich äußerst aufregend. Für die diese Aufregung sorgte der mehrstündige Unterricht bei Menno van Delft, zu dem sich mehrere Teilnehmer sowohl aktiv als auch passiv angemeldet hatten. Da ich selber nicht sicher war, ob ich zu dem Zeitpunkt aus Polen zurück wäre meldete ich mich zuerst zu den passiven Teilnehmern (und wenn es die Zeit zulässt, dann könnte ich auch Unterricht aktiv genießen). Der Besuch im Kurs von Menno van Delft war mein zweiter Clavichordunterricht, nach dem Weimarer Kontakt mit Colin Tilney.

Alle aktiven Teilnehmer waren, wie bei einem Auftritt mehr oder weniger aufgeregt. Man soll vor dem Publikum vorspielen und dazu auf einem klangvollen und besonders sensiblen Instrument von Jean Tournay, dessen Tastatur für alle Schüler unbekannt war. Daher hat es schon vor dem Unterrichtbeginn bei dem Clavichord einen kleinen Andrang gegeben, um es auszuprobieren. Aber nur wenigen gelang es.

Dann begann der Unterricht. Als Vortragsstücke dominierten Tänze neben einer Fantasie und einem Präludium, meistens von weniger gespielten Komponisten wie dem böhmischen Musiker Myslivecek oder von dem nur durch J. S. Bach berühmten Goldberg aus Polen.

Nachdem man das vorbereitete Stück gespielt hatte, kam die eigentliche Arbeit. Es stellten sich mehrere Probleme heraus, wie z. B. Ornamente wie Praller, wie man sie spielen sollte. Selbst ein als einfach erscheinendes Menuett entpuppte sich als reizvolle Musik, nach dem die Phrasierung Takt für Takt ausgearbeitet wurde. Ein anderes Problem war die Lautstärke des Instruments – nicht leise und vorsichtig zu spielen sondern auch sehr mutig. Die Akkorde im fortissimo richtig aus den Tasten zu schlagen ist doch eine Kunst, die auch geübt sein will, um mehr Dynamik aus dem zarten Instrument herauszuholen. Eine weitere Kunst des Clavichordspiels besteht darin, die Hände „einfach“ wegzunehmen, die Tastatur zu verlassen.

Die hier angegangenen Probleme des Clavichordspiels erscheinen für viele grundlegend. Menno van Delft zeigte stets auf die Grundlagen, auf denen die Musik aufgebaut ist. Das erinnert mich stark an Seminare im Bereich der Kampfkunst, die ich selber ausübe – Ninjutsu und Aikido. Auch dort verweisen die Meister immer auf die Grundtechniken und zeigen, wie diese variiert werden. Weil ich sowohl die Kunst des Clavichordspiels und des Kampfes ausübe, sehe ich die übergreifende Denkweise der Kunst.

Was allerdings für mich neu war, war die ausgesprochen angenehme Atmosphäre, alle waren lernbegierig und der Lehrer freute sich sichtlich. Als ich selber zum Schluss dran war, erlebte ich den Schock der erstmal für mich sich sehr unangenehm anfühlenden Tastatur, auf der ich mich nicht zurechtfinden konnte. Und im Kopf bewunderte ich all die, die vor mir waren und sich so tapfer geschlagen hatten.

Bericht: 07. Mai 2006 · von *Thomas Bregenzer*

Der dritte und letzte Tag der Clavichordtage des Frühjahrs 2006 stand gewohnheitsmäßig bereits unter dem Stern des Aufbruchs, doch länger als sonst verweilten nahezu alle Instrumente im Ausstellungsraum und wurden erst nach dem Konzert abgebaut – sicher auch dies eine Folge der exzellenten Räumlichkeiten, die wir beziehen konnten.

Am Vormittag hatten die Teilnehmer des Workshops von Martin Kather wieder die Gelegenheit, nützliches zum Thema „*Stimmen und Pflege von Clavichorden*“ zu erfahren, unterstützt von hervorragend aufbereitetem Kursmaterial. Der Schreiber dieser Zeilen, der frischgekürte Schatzmeister der DCS, der auf diesem Wege alle Mitglieder herzlich grüßt, hatte im Frühjahr letzten Jahres die Gelegenheit, an ebendiesem Dauerbrenner der Clavichordtage teilzunehmen, damals noch im kühlen Gewölbe des Schlosses Homburg. Stand ich vorher doch mehr oder weniger ratlos schraubend an den Wirbeln meiner Instrumente, immer in Angst vor dem (im anglo-amerikanischen Raum sogenannten) kaboom switch, dem Schalter, mit dem man das Objekt der Bearbeitung mit lautem Krach in seine Einzelteile zerlegt (heute weiß ich, dass solch ein kaboom switch vielleicht beim modernen Klavier existiert, aber kaum beim gutmütigen Clavichord).

Das Abschlusskonzert brachte nun mit dem Auftritt von Konrad Burr (Clavichord) und Thomas Gramen (Rezitation) einen vermutlich völlig neuen Aspekt in die Chronologie der DCS: Das frivole Clavichord. Das Programm unter dem an Understatement nicht zu überbietenden, vielleicht etwas lang geratenen Titel „*Italienische Musik für Tasteninstrumente aus dem 16. Jahrhundert. Sonette von Francesco Petrarca (1304–1374). Aus dem Decamerone von Giovanni Boccaccio (1313–1375).*“ versprach auf den ersten Blick unaufgeregte, gepflegte Unterhaltung, geradezu völlige Entspannung nach den im unglaublichen Ausbrüchen eines W. F. Bach am Vortag.

Nun, man hat in der Schule oder später vielleicht etwas vom Decamerone gehört (Florenz? Pest? Delikate Geschichten?), aber zu Beginn des Konzerts hat vielleicht nicht jeder absehen können, was da auf uns zukam. Im Wechsel mit dem Clavichord, auf dem Konrad Burr Stücke von Picchi, Maschera, Gardane, Rossi, Merulo, Facoli und Frescobaldi vortrug, erklangen zunächst (im Wechsel, erst auf italienisch, dann auf deutsch) Sonette von Petrarca, „An die ferne Geliebte“ möchte man schreiben. Der Vortrag von Thomas Gramen (über den im Programm etwas biografisches zu lesen nett gewesen wäre) war von Beginn an beeindruckend lebendig, im weiteren Verlauf zunehmend wie ein Bühnen-Monolog gestaltet. Etwa in der Mitte des Konzerts hörten wir „ein paar Worte über Petrarca“ – so der Programmhinweis, wieder ein Fall von sagenhaftem Understatement. Die „paar Worte“ machten uns mit erstaunlichen Gedanken bekannt, eingerahmt von dem autobiografischen Bericht des Petrarca, wonach er im Jahre 1336 die erste dokumentierte (aus heutiger Sicht) Bergbesteigung um ihrer selbst willen durchgeführt hat – zur damaligen Zeit und in allen Zeitaltern zuvor nichts anderes als eine Verrücktheit, wenn nicht schlimmeres.

Konrad Burr trug die Stücke des 16. Jahrhunderts auf seinem eigenen fünf-oktavigen ungebundenen Clavichord von Jean Tournay vor. Insbesondere zum zweiten Abschnitt des Konzerts, als die Zuhörer beim Boccaccio-Bericht über das frivole Treiben von 10 Nonnen mit einem wohlgebauten Bauernburschen reihenweise rote Ohren bekamen, war der Kontrast zu den feinen Klängen des Clavichords wohl kaum zu übertreffen, wobei Stücke wie die „Monicha“ und vor allem die Follia-Partite von Frescobaldi schon das ihre taten, um mit den mitgeteilten Ungeheuerlichkeiten mithalten zu können. Vielleicht zum Glück, möchte man vermuten, stand dieses Konzert noch nicht bei den letztjährigen Clavichordtagen im Priesterseminar von Eichstätt auf dem Programm. Kurz, es war ein herzerfrischendes, durchblutungsförderndes Abschlusskonzert. Hoffentlich ist der Autor dieser Zeilen nicht der einzige, der sich mehr davon wünscht.



◆ *Matinee mit Konrad Burr*



◆ *Thomas Gramen und Konrad Burr*

